Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. — Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50, per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 49. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend, den 26. (8.) August 1906.

Indem wir mit Schmerz den Tod des Mitgliedes unseres Handelshauses

Hermann Abramowitsch Niebuhr

anzeigen, haben wir zugleich die Ehre bekannt zu machen, daß in Übereinstimmung mit Punkt 16 unseres Kompagnie-Kontrakts zur Weiterführung der Sachen des Handelshauses, einschliesslich der Angelegenheiten des Bank-Comptoirs, nach dem Tode des Entschlafenen, bis zur Einführung der Erben in ihre gesetzlichen Rechte, auf Grund einer schriftlichen Verfügung des Entschlafenen sein Sohn

Jakob Hermannowitsch Niebuhr

bestimmt ist.

3—2. H. A. Niebuhr u. K°.

„Der Botschafter"
vom 1. Juli bis zum 31. Dezbr 1906
3 R.
Monatlich 50 Kop.
Probenummern gratis und franco.

Sonntag, den 27. August
Gottesdienst
im Schulhause der Mennoniten
Fabritschnaja 12.
Begine 10 Uhr morgens.

„Der Botschafter"
erscheint ferner
zweimal wöchentlich.

Dadurch stellt sich der Preis unseres Blattes sehr bedeutend billiger, es wird wesentlich mehr Stoff geboten und die Nachrichten folgen einander rascher. Wir kommen damit den Wünschen unserer werten Leser entgegen!

Da jedoch die Vergrößerung des Blattes für uns mit sehr bedeutenden Mehrausgaben verbunden ist, so hoffen wir, daß auch die w. Leser das Ihrige zur weitern Verbreitung des **„Botschafters"** beitragen und für denselben in Bekannten- und Freundeskreisen neue Abonnenten anwerben werden.

Die Preise bleiben dieselben:

für 1 **Jahresabonnement**		5 R.
fürs **Halbjahr**	—	3 „
monatlich	—	50 K.

Zugleich ersuchen wir diejenigen unserer w. Leser, welche von Anfang an abonniert sind und einstweilen nur 3 Rbl eingezahlt haben, weitere 3 Rbl. eintragen zu wollen; wer von Anfang 5 Rbl. gezahlt hat, Rubel 1 nachzuzahlen; damit ist dann der Abonnementsbetrag bis zum 31. Dezember 1906 entrichtet.

Die Redaktion.

Politische Wochenschau.

Stolypin und das Attentat.

Der „B. Tgl. R." wird aus Petersburg gemeldet, daß das furchtbare Bombenattentat, das in der Villa des Ministerpräsidenten Stolypin verübt wurde, in Peterhof eine überaus niederschmetternde Wirkung übte. Aus dieser Stimmung werde sich jedoch keine Rückwirkung in politischer Richtung ergeben. Man sei an den maßgebenden Stellen von der Überzeugung durchdrungen, daß den blutigen Missetaten anarchistischer Revolutionäre ein Einfluß auf das von der Staatsleitung zu befolgende System, wie es seit der Auflösung der Duma für die Zwischenzeit bis zur Wiedereinberufung der Volksvertretung festgestellt wurde, nicht eingeräumt werden dürfe. Der Regierungskurs und der Bestand des Kabinetts seien daher durch das Attentat auf der Apothekerinsel nicht der geringsten Schwankung ausgesetzt worden. Der Wille des Ministerpräsidenten, auf der Bahn der allmählichen Weiterentwicklung der Einrichtungen Rußlands in liberaler Richtung nach dem von der Krone angenommenen Programm weiterzuschreiten, könne durch blutige Missetaten der Revolutionäre nicht beirrt werden, da der jetzige Kurs überhaupt nur unter der Voraussetzung habe eingeschlagen werden dürfen, daß man zu seinem Festhalten ungeachtet aller vorauszusehenden Einschüchterungsversuche seitens des revolutionären Verbrechertums entschlossen bleibe. Herr Stolypin hat, so wird uns berichtet, nach dem Attentat große Seelenkraft an den Tag gelegt. Nachdem er seine durch den Bombenanschlag verletzten Kinder geborgen hatte, war es sein erster Gedanke, für den Fall, daß er einem neuen Anschlag zum Opfer fallen sollte, ein politisches Vermächtnis festzustellen, damit sich für den Zaren beim Eintritte eines solchen Ereignisses keinerlei Störung ergebe und jeder etwaigen Stockung des Staatsmechanismus nach Möglichkeit vorgebeugt werde.

Eine Wirkung des Anschlages im Haus des Ministerpräsidenten darf man wohl darin sehen, daß eben beschlossen wurde, die Sicherheitsmaßregeln speziell zum Schutze des Lebens der täglich und stündlich gefährdeten Staatsbeamten noch wesentlich zu verschärfen.

— Zum Mordanschlage selbst wird noch mitgeteilt: Einem hohen Beamten gegenüber soll Ministerpräsident Stolypin sich über seine Eindrücke während und nach dem Bombenanschlag in seinem Haus geäußert haben. Herr Stolypin erzählte, er habe sich in seinem Arbeitszimmer befunden, als im Empfangszimmer sehr laut gesprochen wurde. Er unterschied deutlich die Stimme des Generals Samjatin, der dann während der Katastrophe umkam. Stolypin wollte gerade die Tür öffnen gehen, um nach der Ursache des lauten Streites zu forschen, als eine fürchterliche Detonation erfolgte. Sein erster Gedanke galt seiner Familie; doch blieb er einen Moment starr vor Schrecken stehen, als er den Balkon herabstürzen sah und mit ihm seine Tochter und sein einziges Söhnchen, sowie die alte Kinderwärterin. Stolypin selbst blieb völlig unversehrt, nur das Tintenfaß flog ihm gegen den Hinterkopf, ohne ihn zu beschädigen. In seinem Kabinett wurden die Möbel teilweise durcheinander geschoben, doch sind alle wichtigsten Papiere unbeschädigt, ebenso alle Aktenstücke in dem nebenan befindlichen Sekretariat, die, unter der einstürzenden Decke begraben, erhalten blieben. Wie der Premierminister erzählte, wurden die Übeltäter in der Uniform der Gendarmerieoffiziere von General Samjatin angehalten, da sie Fellmützen trugen, was unvorschriftsmäßig ist. Samjatin verwehrte ihnen deshalb, nichts Gutes ahnend, den Eintritt in das Kabinett des Ministers. Während des Wortwechsels ließ einer der Eindringlinge ein Portefeuille fallen, worauf die schreckliche Katastrophe erfolgte. Ein Arm dieses Mannes wurde weit weg im Garten des Landhauses gefunden. Stolypin ist, so heißt es weiter, wieder vollkommen gefaßt und entschlossen, seine Pflicht weiter zu erfüllen.

— **Deutschland.** Ein schwedisch-Dänischer Flottenbesuch in Kiel ist amtlich angemeldet worden. Das ist die Antwort auf den Besuch der Deutschen Schlachtflotte in Schweden und Dänemark im Jahre 1905. Für die Gäste sind mehrere Festlichkeiten vorgesehen.

— Im deutschen Heere macht man den Versuch, den Sanitären im Kriege Hunde als Gehilfen beizugeben, um Verwundete aufzusuchen. Darüber schreibt die „Tägliche:" Die Hunde wurden bei den Übungen nur durch Unteroffiziere geführt. Nach den gemachten Erfahrungen können die Hunde im Kriegsfalle unmittelbar in die Hände der Truppen übergehen, ohne daß sie versagen. Nach Beendigung der Krankenträgerübungen teilt das Generalkommando dem Verein das Ergebnis in folgendem Schreiben mit:

„Euer Hochwohlgeboren gestattet sich das Generalkommando sehr ergebenst mitzuteilen, daß nach dem vorliegenden Bericht das Train-Bataillons Nr. 8 die für die Sanitätsübung zur Verfügung gestellten Hunde sich vorzüglich bewährt haben. Sie sind vom Tage ihres Eintreffens an bei sämtlichen Übungen, auch bei einer Nachtübung verwendet worden und brachten ihre Führer auch bei Dunkelheit in dichtem Busch sicher zu den Verwundeten. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Hunde auch bei großer Hitze nicht versagt haben, obgleich ihnen kein Wasser gereicht werden konnte. Das Generalkommando verfehlt daher nicht, dem Verein für Sanitätshunde, wie auch Euer Hochwohlgeboren für die erfolgreiche Unterstützung der Sanitätsübungen seinen ergebensten Dank auszusprechen."

Die Wichtigkeit der Sanitätshunde für den Ernstfall steht unzweifelhaft fest, und mancher arme Verwundete, der an einsamer Stelle ungefunden liegt, wird die Erhaltung seines Lebens den Hunden zu danken haben.

— Regierungsrat Martin, der Verfasser des Buches „Die Zukunft Rußlands", befürwortet im „Hannov. Kurier" die Gründung eines „Verbandes russischer Interessen" in Deutschland, um mindestens etwas gegen die großen Verluste zu tun, von welchen die Besitzer russ. Staatspapier schon betroffen worden sind—und ferner noch getroffen werden können. Er schreibt in dem benannten Artikel:

Ich halte es für sehr wünschenswert, daß die Besitzer russischer Staatspapiere und Eisenbahn-Prioritäten sich sobald als möglich zu einem Verbande zusammenschließen. Auch würde es sich empfehlen, jeder anderen Person, die an dem Wirtschaftsleben Rußlands interessiert ist, den Beitritt zu gestatten. Dem Verbande dürften nur Deutsche beitreten.

Ein solcher Verband russischer Interessenten in Deutschland ist nicht imstande, den großen Verlust von 30 bis 33 v. H., der auf dem Besitz russischer Staatspapiere bereits ruht, wieder einzuholen. Für den Besitzer russischer Papiere gibt es nur einen Rat: sich seines Besitzes so schnell als möglich durch Verkauf zu entledigen. Der gegenwärtige Kurs der 4 v. H. russischen Staatsrente vom Jahre 1902 in Höhe von 72,20 am 20. August ist ein überaus günstiger. Er wird aller Voraussicht nach noch in diesem Jahre um mehr als 10 v. H. sinken. Ich habe bereits in der Vorrede meines Ende März d. J. erschienenen Buches „Die Zukunft Rußlands„ bei einem Kursstande von 84 auf das bestimmteste vorausgesagt, daß der Kurs bald auf 70 und 60 sinken werde. Inzwischen hat er seit Auflösung der Duma in zwei verschiedenen Wochen bereits 68³/₄ erreicht und er dürfte noch bis Ende November auf 65 fallen. Der zu begründende Verband kann dies nicht verhindern. Er kann auch daran nichts ändern, daß die russische Anleihe von Jahr zu Jahr weiter sinkt und in zwei Jahren sich unter 50 hält. Er kann auch nichts dagegen tun, wenn die gesetzgebenden Faktoren Rußlands vielleicht schon innerhalb von Jahresfrist durch Gesetz die Zinszahlung ganz oder teilweise einstellen. Und doch kann er sehr vieles tun, was in dem Interesse der Besitzer russischer Papiere liegt.

— Aus Anlaß der Geburt des Kronprinzensohnes hat der deutsche Kaiser eine Amnestie für Majestätsbeleidigungen erlassen. In dem Gnadenerlaß heißt es unter anderem:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw.

Wollen, da Uns durch Gottes Gnade ein Enkel geschenkt ist, der in wenigen Tagen die heilige Taufe empfangen soll, und dieser Tag dazu auffordert, empfangene Unbill zu verzeihen und Vergebung zu üben, allen denjenigen Personen, welche bis zum Abschlusse des heutigen Tages durch Urteil eines preußischen Zivilgerichts wegen einer gegen Unsere Person begangenen Majestätsbeleidigung oder wegen Beleidigung eines Mitgliedes Unseres königlichen Hauses im Sinne der §§ 95 und 97 des Strafgesetzbuchs zu Freiheitsstrafen rechtskräftig verurteilt sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Die Presse begrüßt den Erlaß mit Freuden, jedoch fehlt es auch nicht an Kritekastern.

Großbritannien. Wieder ist es das allerchristlichste England, das sich wahrlich nicht christliche Handlungen zu Schulden kommen läßt. Der „Tägl. Rdsch." wird aus Brüssel geschrieben:

Zur selben Zeit, da die britische Antisklaverei-Gesellschaft an das Londoner Auswärtige Amt ein die Kongoverwaltung heftig ansgreifendes Schreiben richtet, veröffentlichen englische Blätter neue Einzelheiten über die Schreckenstaten, welche englische Truppen in Natal gegen die eingeborenen Zulus verübt haben. Die Anwendung der furchtbaren Dum-Dum-Geschosse wurde bereits früher amtlich zugestanden. Nun wird in den erwähnten Blättern, auf die Zeugenschaft von Soldaten gestützt, welche zur Unterdrückung des Aufstandes verwendet worden waren, festgestellt, daß außerordentliche Scheußlichkeiten begangen wurden. In einer Depesche des Obersten Mackancie über einen Angriff seiner Truppen gegen das Lager des Häuptlings Natschuvali heißt es: „In der Dämmerung besetzte meine Abteilunge die umliegenden Hügel, und bald war dem Feind jeder Ausgang gesperrt. Ich organisierte die Jagd auf die Eingeborenen, welche auf das beste gelang, denn 574 Rebellen wurden getötet. Wir erbeuteten nur zwei bis drei Flinten, denn die meisten Feinde waren nur mit Assagais und Schilden versehen". Auf solche Weise wurde ein Aufstand der Eingeborenen unterdrückt, der gegen unerträgliche Steuern gerichtet war. „Wenn dies nicht eine einfache Schlächterei ist"—schreibt der „Morning Leader" — „so verlangen wir eine offizielle Erklärung, wie das Wort „Schlächterei" anders zu deuten ist." Das genannte Blatt verlangt eine Untersuchung der Londoner Regierung, die jedoch bereits kundgegeben hat, daß sie an nicht dergleichen denkt.

Türkei. Zur Krankheit des Sultans. Nicht allein der Sultan selbst, auch seine Tochter war erkrankt. Da wurde Professor von Bergmann, der berühmte Berliner Chirurg, vor einiger Zeit zum Sultan nach Konstantinopel berufen. Sein Assistent, Prof. Dr. Richard Bier, blieb noch acht Wochen in Konstantinopel zurück, um eine Tochter des Sultans zu behandeln. Der Sultan ist, wie Dr. Bier in einem Privatgespräch äußerte, außerordentlich liebenswürdig. Die französische Sprache beherrscht er vollkommen. Seine Krankheit hing mit Nierensteinen zusammen, ist jedoch bereits behoben und ein gefährlicher Ausgang nicht mehr zu befürchten. Auch die Prinzessin ist wieder gesund. Die achtzehnjährige Dame, die ebenfalls französisch spricht und sich nach französischer Mode kleidet, ist bildhübsch. Sie hat sehr kleine Hände, nur die Nase nach ihrem Vater. Die Meinung, daß sie dem Arzte nur die Hand hinhalte zur Untersuchung des Pulses ist irrig. Der Sultan beschenkte den deutschen Arzt sehr reich, insbesondere mit Teppichen. Er wollte ihn auch in Konstantinopel behalten, ihn zum Leibarzt und Ehrenprofessor mit dem Titel Exzellenz ernennen, ihm eine Klinik bauen und ein jährliches Einkommen von 50000 M. gewähren. Als Dr. Bier dieses königliche Anerbieten mit Rücksicht auf seine Familie und seine Berliner Stellung ablehnte, wandte sich der Sultan an eine Amtsstelle in Berlin,

die ihn zur Übersiedlung nach Konstantinopel veranlassen sollte. Es wurde jedoch geantwortet, daß man dem Arzte nach dieser Richtung keine Vorschriften machen könne. Daß der Sultan seine Residenz, die eine kleine Stadt mit ausgedehnten Parkanlagen bildet, nicht verläßt, beruht auf der ständigen Furcht, ermordet zu werden. Den Harem hat sich Dr. Bier genau angesehen. Wenn die Haremsdamen, die nur tief verschleiert erscheinen, mit schwarzen oder weißen Schleiern, in langem Zuge ausgeführt wurden, bat ihn der ihnen zugeteilte Adjutant stets, sich nicht umzusehen, da die Verantwortung auf ihn, den Adjutanten, fallen würde. Unverschleiert sah Dr. Bier nur zwei Haremsdienerinnen, die er auf Wunsch des Sultans ärztlich behandelte. Das Leben am Hofe des Sultans fand der Berliner Arzt im allgemeinen vorzüglich, bis auf die Ränke und Späher, die jedem Schrift und Tritt folgen.

Spanien. Die spanische liberale Regierung hat den Versuch gemacht, — wie unsere Leser bereits wissen — dem Beispiele Frankreichs folgend, die Macht und den Einfluß der kath. Geistlichkeit im Lande zu beschneiden. Das Ministerium Lopez Dominguez hat die für Spanien unerhörte Kühnheit gehabt, der Geistlichkeit eine Ablehnung auf seine vor Monaten an das liberale Ministerium Moret gerichtete Forderung zu erteilen, daß die den bürgerlichen Gemeinden gehörigen Kirchhöfe der kirchlichen Behörde unterstehen, und daß alle Zivilehen ungültig sein sollten, sofern die Betreffenden nicht vorher ihren Austritt aus der katholischen Kirche angezeigt haben, denn die katholische Religion sei nach der Verfassung Staatsreligion. Nun protestierst die Geistlichkeit. Der Erzbischof von Saragossa fordert seine Gläubigen auf, sich auf gesetzlichem Wege den Absichten zu widersetzen, welche sich unter Gefährdung des Katholizismus gegen die religiösen Körperschaften, den Religionsunterricht und die Heilighaltung der Ehe und der Kirchhöfe ankündigen. Ob sich die Angelegenheit doch noch friedlich beilegen wird, oder obs zum Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht kommen wird, das ist die Frage, welche die Spanier jetzt stark bewegt, deren Beantwortung aber doch abgewartet werden muß.

Amerika. Die Revolution in Kuba. Einstweilen sind die Nachrichten über die Ereignisse auf Kuba noch recht unklar: einmal heißt es, daß die Aufständischen, das anderemal, daß die Regierung Erfolg habe. In Havanna wurden 610 Mann festgenommen. Bei Hojo Colorado kam es zu einem Gefecht, das mit dem Rückzuge der Aufwiegler unter Leitung des Generals Banderas endete.

— Die Rebellen rühmen sich ihrerseits, daß sie in der Provinz Pinar del Rio einen bedeutenden Erfolg errangen. Unter Führung eines früheren Kongreßmitgliedes, Pino Guerra, stürmten sie, nicht ohne Verluste, die Stadt San Luis. Der Ort wurde von einer Bürgerwehr von 100 Mann verteidigt. San Luis bietet den Insurgenten eine gute Basis für weitere Unternehmungen. Perez, der letzte Gouverneur der Provinz, schloß sich den Rebellen an. Unter dem Kommando des Obersten Reinec sammelte sich in der Provinz Santa Clara ein zweiter Insurgentenhaufen. Die Bewohner von Aquacate erklärten sich für die Aufständigen und man hat Veranlassung, die Zuneigung anderer Orte anzuzweifeln. Die Regierung vermag ihre Verwunderung über den Aufstand in Zentral-Kuba und über den Abfall angesehener Leute in der Provinz Havanna nicht zu verbergen. Der Präsident Palma sagte in einer Unterredung, die Regierung sei zunächst überrascht worden, werde aber bald mit dem Aufstande fertig werden. Es sei nicht der geringste Grund zu einer Beunruhigung vorhanden.

Asien. China. Wegen Meinungsverschiedenheiten der Regierungen in Peking und Washington, erklärten die Chinesen dem amerikanischen Handel einen Boykott. Trotzdem nun bereits alles formell beigelegt ist, muß der amerikanische Konsul in Kanton nach Hause berichten, daß allen kaiserlichen und vizeköniglichen Kundgebungen und Erlassen zum Trotz der amerikanische Handel in China nach wie vor von der Bevölkerung in Verruf getan ist. Ganz besonders geschädigt ist nach des Konsuls Bericht in Südchina die Einfuhr von Petroleum, Mehl und Erzeugnissen der Wollindustrie.

Vaterländisches.

— Jekaterinoslaw. Die Frage der Arbeitslosen in der Stadt drängt sich immer mehr hervor und kann mit der Zeit noch zur brennenden Frage werden. Gegenwärtig hat das Bureau der Arbeitslosen cirka 667 Personen registriert, doch ist vorauszusehen, daß die Zahl sehr stark wachsen wird. Es werden verschiedene Anstrengungen gemacht, den Bedürftigen Arbeit zu verschaffen. Die Stadt projektiert die Verlängerung der Tramwaylinie, wobei für einige Zeit viele zu beschäftigen wären. Die Presse ruft zu Sammlungen auf, um der Not steuern zu helfen. Und in der Tat, hier kann nur rasche Hilfe helfen, wenn aus den Darbenden nicht Diebe und Räuber werden sollen.

— Der Streik der Mühlenarbeiter hat somehr mit einem vollen Siege derselben geendet. Nachdem drei Wochen lang alle Arbeit unterbrochen, wurde dieselbe am 21. wieder aufgenommen. Die Arbeiter haben den Achtstundentag durchgesetzt, dabei bekommen sie denselben Lohn, der ihnen früher für 12 Stunden gezahlt wurde.—Für die Streikzeit jedoch hat man ihnen nichts gegeben, wie solches verlangt wurde, nur ein Vorschuß auf die zu leistende Arbeit wurde bewilligt, da die meisten Arbeiter bereits ohne alle Mittel sind.

— Moskau. Die Politische Kalmykowa wollte es wahrscheinlich dem Belenzow nachtun und versuchte während der Eisenbahnfahrt aus dem Fenster des Waggons zu springen. Doch der wachehabende Soldat erwischte sie rechtzeitig und zog sie zurück.

— Auf Allerhöchsten Befehl hat Stolypin mit Familie im Winterpalast Wohnung genommen.

— Im Dorfe Studenza wurden 25 Häuser durch eine Feuersbrunst vernichtet. Die Abgebrannten befinden sich im größten Elend.

— Fröhliche Hochzeit mit traurigem Ausgang. Als man sich in Jusowka auf einer Hochzeit mit Tanz vergnügte, kamen plötzlich drei Burschen in den Saal und riefen: „Laßt uns spielen!" und warfen eine Bombe unter die Versammelten. Die Braut und viele der Anwesenden wurden schwer verletzt. Der Bombenwerfer selbst suchte blutbedeckt zu entfliehen, wurde aber doch festgenommen und ins Krankenhaus gebracht.

— Verkauf der Apanagenländereien. Behufs Vergrößerung des bäuerlichen Grundbesitzes, hat Seine Majestät der Kaiser am 12. d. Mts. nachstehenden Allerhöchsten Befehl erlassen:

1) Der Bauernagrarbank sind zum Zweck des Verkaufs an Bauern zu übergeben: a, die unter landwirtschaftlicher Kultur befindlichen und nicht in die Grenzen der Forste fallenden Apanagenländereien, nach Maßgabe des Ablaufs der kontraktlichen Arrendefristen; b, die vom Privatbesitz umschlossenen Waldparzellen; c, die in den Gouvernements Archangel und Wologda belegenen Waldungen, welche zum Verkauf an Bauern bestimmt werden können.

2) Auszunehmen sind von obigen Bestimmungen: a, Grundstücke, welche zur Anlage von Fabriken oder Bergwerken abgegeben sind; b. Grundstücke, welche mit Villen oder anderen wertvollen Gebäuden bestanden oder von Gärten eingenommen sind, unter hoher Kultur stehen oder ein Nutzland repräsentieren, das den gewöhnlichen Bedingungen bäuerlicher Ackerwirtschaft nicht entspricht; c, die Apanagenländereien in der Krim, Transkaukasien und dem Belowesher Walde.

3) Die Verteilung der der Bauernagrarbank übertragenen Ländereien an die Bauern, sowie die Taxation der einzelnen Grundstücke ist von den durch Allerhöchsten Erlaß vom 4. August geschaffenen Landorganisations-Kommissionen, unter Teilnahme der Bauernagrarbank, zu bewerkstelligen.

4) Die Stellung von Anträgen betreffend den Modus der Übertragung von Apanagenländereien auf die Bauernagrarbank, die geschäftliche Auseinandersetzung der Bank mit dem Apanagenressort und die Festsetzung der Bedingungen des Weiterverkaufs an die Bauern unter Umständen, welche der Kaufkraft der letzteren entsprechen, ist dem Ministerium des Kaiserlichen Hauses zuzuweisen, welches sich in Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen, sowie dem Oberdirigierenden der Landwirtschaft und Landorganisation zu setzen hat. Die in Frage kommenden Anträge sind Seiner Majestät dem Kaiser in nächster Zeit vorzustellen.

— Immerfort Schrecken und kein Ende. Jede Post bringt traurige Nachrichten, jeder Tag ist blutig unterstrichen, wohin wir auch sehen, Raub, Mord, Überfälle, Totschlag. In Warschau wurde auf den General Tjumenkow geschossen, er ist verwundet, doch nicht lebensgefährlich. Der General ward früher in die Ostseeprovinzen abkommandiert, zur Wiederherstellung der Ordnung. Auf einem Landgute im Tulschen wurde der Vorsitzende des örtlichen Geschworenen-Gerichts Remesow durch sieben Revolverschüsse, welche von draußen durchs Fenster in sein Kabinett drangen, erschlagen. Unweit Kappel bei Reval ist durch einen Flintenschuß der örtliche Pastor verwundet worden, während man in Lenswarden bei Riga den Probst, Pastor Zimmermann und Frau erschlagen hat. In Jekaterinoslaw wurde um 10 Uhr morgens der Sekretär der Reichsrentei überfallen, und 5000 Rubel wurden ihm abgenommen. Die Wächter der Reichsrentei und ein Pristaw setzten den Räubern nach, Schüsse wurden gewechselt, einer der Räuber verwundet; als dieser sah, daß für ihn kein Entkommen mehr sei, setzte er sich den eigenen Revolver an die Schläfe und erschoß sich. Bei ihm fand man 1120 Rbl. Ein Polizist und eine Gymnasistka wurden verwundet. In Helsingfors raubte man dem Kassierer der Eisenbahn 19000 Rbl, in Tiflis dem Kassierer des Comptoirs Münch und Zeis 3,500 Rbl., in Warschau wurden einem Vorübergehenden 16000 Rbl. abgenommen — und so ohne Ende.

— Helsingfors. Das Kriegsgericht in Sweaborg hat verurteilt zum Tode durch Erschießen 19 Soldaten und 8 Privatpersonen, zu Zwangsarbeiten 12 Personen auf 13 Jahre, 33 Soldaten auf 4 Jahre, 33 Soldaten ins Disziplinarbataillon, 195 von 3—4 Jahre in den Turm, 298 von 3—4 Monat, 75 zum Disziplinararrest auf 20 Tage. Das Urteil ist bestätigt mit Abänderung des Todesurteils Zwangsarbeiten — einer auf 20 Jahre, 6 auf 15 und die andern auf 12 Jahre.

Ausländisches. Tokio. Japan projektiert für das Jahr 1912 eine Weltausstellung und hat für diesen Zweck 1 Mill. Pfund Sterling angesetzt.

— In den Freihafen von Dalny werden weder russische Schiffe noch russische Bewohner eingelassen, weil Rußland den Japanern die nördliche Mandschurei verweigert.

— Japan verlangt von den Vereinigten Staaten Genugtuung und Schadenersatz in Angelegenheit der Fischersache bei den Aleuten.

— London. In den Kohlenschachten zu Wales sind 11000 Arbeiter in Ausstand getreten, 10000 andere Arbeiter wollen sich ihnen anschließen.

— Interlaken. Im Gasthause „Jungfrau", an der gemeinsamen Tafel, feuerte eine junge russische Dame mehrere Revolverschüsse auf den anwesenden Pariser Rentier Müller. Letzterer, 73 Jahre alt, starb nach einer Stunde. Die Dame ist arretiert. Bei der Untersuchung sagte sie aus, daß ihr der Auftrag geworden sei, den gewesenen Minister Durnowo zu erschlagen. Weitere Auskünfte verweigerte sie.

— Nikolajew. Auf dem Wege zum Dampfschiff wurde auf den Generalgouverneur Stupin geschossen. Die Attentäter wurden festgehalten. Es waren dieses zwei der örtlichen Herumstreicher Sie versichern, daß sie ohne böswillige Absicht nur in die Luft geschossen haben. Stupin ist unbeschädigt.

— Odessa. Der Chef der technischen Abteilung der russ. Dampfschiff. Ges. Ing. Gretschin wurde auf der Straße erschossen. Die Mörder sind entkommen. Man nimmt an, daß hier ein Racheakt der Arbeiter vorliege.

— Jekaterinoslaw. Bei einer privaten Unterredung der Stadtväter über Abschaffung der Unsicherheit in der Stadt kam man zu dem Schluß, daß nur eine Wache aus Bürgern der Stadt helfen könne. Bürger, die an dem persönlichen Wachedienst auf der Straße nicht teilnehmen können oder mögen, müssen für sich aus eigenen Mitteln einen Polizisten stellen.

Russische Preßstimmen.

Das Attentat auf Stolypin läßt die Presse immer noch nicht zur Ruhe kommen. Zu sehr hat die schauderhafte Tatsache natürlicher Weise alle aufgeregt, als daß sich die Wogen der Aufregung sofort legen könnten.

Nach der St. Petersb. Ztg. schreibt die „Rossija." „Einen ungewöhnlich schweren Eindruck machen die das Attentat auf Stolypin behandelnden Aufsätze der oppositionellen Blätter. Dutzende von Opfern, unter ihnen Frauen und Kinder — das ist zuviel, als daß man offen über die Mörder in Entzücken geraten dürfte. Aber die „friedliche Opposition" hat in Rußland ihre eigene Taktik und es lohnt sich doch für ihre Vertreter wirklich nicht, sich wegen solcher Kleinigkeiten, wie es diese Opfer sind, mit der Revolution und Anarchie zu überwerfen.

Und können sie denn auch mit Entschiedenheit gegen die Bombenwerfer auftreten? Sie selbst, die Vertreter der „friedlichen Opposition," haben durch ihre Heuchelei, ihre systematische Verlogenheit, ihre doppelsinnige Taktik in ihren persönlichen Interessen die Kadres dieser Wahnsinnigen und Nichtnutze vorbereitet....

Die Regierung wird den Weg der Reaktion nicht beschreiten — diese Nachricht hat sie sehr erfreut. Aber weshalb?...... Sie freuten sich nur deshalb, weil es einen Augenblick gab, in dem sie für sich selbst zu fürchten begannen...... Sie mögen sich beruhigen. Ihnen ist es bestimmt, eine weit schwerere Strafe zu tragen: ihre blutigen Hände zu waschen und sie nicht von den Blutspuren reinigen zu können..... Und mit diesen unaustilgbaren Spuren von Blut, das nicht von ihnen vergossen, aber sie von Kopf bis zu Füßen bespritzt hat, werden sie an die Wahlurnen treten....."

Die „Now. Wr.": „Alle unsere Schutzzustände, verstärkte wie außerordentliche, fallen mehr den friedlichen Einwohnern, verschlafenen Hausknechten und von Natur einfältigen Hausbesitzern zur Last, als daß sie ein ernstes Hindernis für die erfahrenen und planmäßig handelnden Übeltäter bildeten...... Alles Friedliebende ist bei uns unbewaffnet, alles Revolutionäre bewaffnet. Die Polizei hält beide Augen offen; aber da sie keinerlei Schutz hat, nicht einmal die primitiven Panzer, die die Rigenser ihren unglücklichen Polizisten auf eigene Rechnung zu kaufen beschlossen haben, so erschießt und schlachtet man sie wie Feld- und Haushühner."

Der „Towarischtsch:" „Es muß jetzt ein Ausgang gefunden werden aus diesem Zustande, der gleich drückend ist für die Regierung wie für das Land. Entweder ein Staatsstreich, entsprechend der Grundforderung der monarchischen Partei, oder eine beschleunigte Einberufung der Volksvertretung und Anerkennung der Verantwortlichkeit vor ihr."

So sucht man nach dem Grunde des Übels und nach Mitteln zur Abhilfe. Nur eine christliche Schule kann auf die Dauer helfen.

Stadt- und Landchronik.

Einigkeit macht stark.

Das Statut der in Alexandrowsk geplanten „Evangelischen Anstalt für Nerven- und Geisteskranke" hatte einige Mängel aufzuweisen und mußte daher umgearbeitet und in der neuen Form aber auch zur Bestätigung vorgestellt werden. Die Bestätigung des neuen Statutes ist bereits eingetroffen und wir hoffen, mit Gottes Hilfe, bald den Bau beginnen zu können.

Es ist nun wünschenswert, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf das Unternehmen zu lenken und — will ich daher die Leser mit dem Statut bekannt machen.

Laut § 1 des Statutes wird die Anstalt gegründet, um Geistesschwachen Epileptikern, Nerven- und Geisteskranken Heilung, Pflege und Obdach zu gewähren. Die Verwaltung der Anstalt liegt einem Verwaltungsrat ob, der aus 25—35 Gliedern bestehen muß. Obligatorisch gehören dem Verwaltungsrate als Glieder an: 1, der Probst des zweiten südrussischen Probstbezirkes; 2, der Vorsitzende der allgemeinen Konferenz der Mennoniten; 3, der Pastor der Alexandrowsker Lutherischen Gemeinde 4, Einer der Prediger aus Schönwiese, nach Wahl der allgemeinen Mennonitischen Konferenz; 5, fünf Glieder des Alexandrower lutherischen Kirchenrats; 6, fünf Glieder der Mennonitengemeinden laut Wahl der Konferenz; 7, der Arzt, der Ökonom und der Hausvater der Anstalt; 8, acht bis zehn vom Verwaltungsrat gewählte Glieder. Sämtliche Glieder des Verwaltungsrates, die amtlich sich zu betätigen haben, als der Vorsitzende, sein Gehilfe, der Kassierer und der Schriftführer müssen dem Gouverneur zur Bestätigung vorgestellt werden.

Der Verwaltungsrat hat das Recht zu Ehrenmitgliedern Personen zu ernennen, die sich um die Anstalt besonders verdient gemacht oder große Spenden dargebracht haben. Personen, welche sich zu einem jährlichen Beitrage von mindestens 10 Rbl. verpflichten, haben als „Gönner" Zutritt zu den Sitzungen des Verwaltungsrates; dieses Recht steht auch den Ehrenmitgliedern zu. Die Mittel zum Bau der Anstalt werden durch Sammlungen und Mitgliedsbeiträge der „Gönner" aufgebracht. Der Unterhalt der Anstalt wird ebenfalls zum Teil durch freiwillige Gaben, zum Teil durch Zahlungen der verpflegten Kranken bestritten werden.

Die Anstalt wird der Leitung eines Spezialisten für Nervenleiden unterstellt. Die Anstalt hat das Recht, außer dem ärztlichen Personal, auch Lehrer und Lehrerinnen für geistig schwache Kinder anzustellen. Aus der Bezeichnung „Evangelische Anstalt" ersehen wir, daß hier nicht bloß eine Heil- und Pflegestätte für geistig und körperlich Kranke erstehen soll, sondern daß auch geistliche Pflege und Fürsorge vorgesehen wird.

Noch langen die Mittel zum Bau nicht zu, doch wir hoffen bestimmt, daß jetzt, wo die Vorarbeiten beendet sind, die Spenden reichlich eingehen

werden und auch die Zahl der „Gönner" täglich größer werde.

Als Kassierer ist vom Hrn. Gouverneur bestätigt Herr Johann Lepp in Schönwiese. Es weiß also jeder, wohin er seinen Beitrag zu senden hat! — Die genaue Adresse lautet: Ивану Егоровичу Г-ну Леппъ, Александровскъ, Екатеринославской губерніи, село Шенвизе.

Sämtliche deutsche Zeitungen werden freundlichst um Nachdruck gebeten!

W. —

— c. **Chortitza.** Im November v. J. schickte die Chortitzer Wolostversammlung eine Dankadresse an S. Maj. den Kaiser ab, in der sie Ihm ihre alleruntertänigsten Gefühle in Bezug auf das Allerhöchste Manifest vom 17. Okt. 1905 ausdrückte und aus Dankbarkeit für die vielen den Mennoniten erwiesenen Wohltaten ein Stipendium am Theodosier Lehrerinstitut auf den Namen S. Kais. Maj. Nikolaus II zu gründen beschloß. — Durch den Herrn Gouverneur hat das Ministerium des Innern dem Chortitzer Gebietsamte mitgeteilt, daß auf den alleruntertänigsten Bericht des Ministers des Innern in dieser Angelegenheit Seine Majestät der Kaiser höchsteigenhändig zu schreiben geruht hat: „Ich habe es mit Vergnügen gelesen und danke aufrichtig."

Das Gebietsamt ist jetzt durch den Kurator des Odessaer Lehrbezirks Allerhöchst um Bestätigung dieses Stipendiums eingekommen.

Den 15. August fand in der Chortitzer Wolost eine Sitzung der Schulräte der drei zum Chortitzer Schulrayon gehörigen Zentralschulen statt, zu derselben waren auch Vertreter der Dorfsgemeinden, der Gutsbesitzer u. Industriellen herangezogen. Es wurde der Kostenanschlag zum Unterhalte der drei Zentralschulen für des kommende Schuljahr aufgestellt und bestätigt und kommen auf die Chortitzer Zentralschule 14518 R. 78 K. (ohne die Stipendien. D. R.,) auf die New-Yorker 1755 R. und auf die Nikolaipoler 5180 R. Der Schulrat wurde beauftragt, moralisch auf die gewesenen Stipendiaten der Chortitzer Zentralschule einzuwirken, damit sie die erhaltenen Stipendien der übernommenen Verpflichtung gemäß gewissenhaft zurückzahlen, weil die Lehrer nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gesellschaft ein gutes Vorbild sein sollen. Da einige Dorfsgemeinden, auch einzelne Glieder des Chortitzer Schulrayons, sich in letzter Zeit geweigert haben, die Zentralschulsteuer zu zahlen, so wurde beschlossen, den Kirchenkovent zu bitten, solche Dorfsgemeinden und Personen zu bewegen, wieder an dem Unterhalte der Zentralschulen teilzunehmen, in dem ihnen die Wichtigkeit dieser Sache klargelegt werde.

Bessarabien im August 1906.

Vom 1. bis 6. September wird in Tarutino, Bess., eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfinden. Es ist dies die zweite, denn ihrer Bestimmung gemäß soll die Ausstellung eine alljährliche sein. Sie soll hauptsächlich die Bauern mit den besten Pferde- und Viehrassen bekannt machen. Fur uns Deutsche hat sie insofern noch besonders großen Wert, weil gerade Erzeugnisse deutschen Fleißes gezeigt werden. Deutsche bessarabische Bauern, Fabrikanten, Handwerker, Viehzüchter, Imker u. a. bringen hierher ihr Bestes. Wer daher mit unsern Bessarabiern bekannt werden will, der komme ja zu unserer Ausstellung nach Tarutino (18 Werst entfernt von der Bahnstation Лейпцигская Ю. З. ж. д.)

Hauptabteilungen sind: Viehzucht, Landwirtschaft, Gartenbau, Geflügelzucht, Seidenbau, Bienenzucht, landw. Maschinen, Handarbeiten. B. W.

— Nowopodolsk, im Chersonschen, den 18. Aug. — Gestern Nacht wurden wir durch den Ruf „Feuer!" geweckt. Es ging uns durch Mark und Bein, denn wir meinten nicht anders, als bei einem der Nachbarn müsse es brennen. Das Feuer jedoch war 2—3 Werst von uns ab, beim Gutsbesitzer Tschobanow, wo etliche Strohhaufen brannten, darunter ziemlich viel Spreu und Futterstroh; der Schaden ist bedeutend. Man mutmaßt Brandstiftung, obzwar Herr Tschobanow ein sehr guter Mann ist, der seinen Mitmenschen nicht Böses zufügt.

Auch beim Gutsbesitzer Hermann Neufeld bei Nowonikolajewka brannte es von Sonntag auf Montag des Nachts auf der Dreschtenne. Wie man erzählt, brannte zuerst die Dampfdreschmaschine, die bereits einen Tag und zwei Nächte nicht in Tätigkeit gewesen war. Wahrscheinlich liegt auch hier Brandstiftung vor. Während der Zeit, wo Neufelds im Auslande waren, hat man ihnen keinen Schaden zugefügt, und nun sie wieder da sind, fängt man an zu brennen.

J. Unger.

— Der Unterricht in der Jekaterinoslawer Mennonitenschule beginnt am 1. September.

— In Schönau, Halbstädter Wolost, hat sich unter den Arbeitern — den Krimer russischen Blättern zufolge — ein professioneller Verband gebildet.

In Waldheim, Taurien, verlangten die Arbeiter der Fabrik „Aktiengesellschaft J. J. Neufeld" Lohnerhöhung und sie sind, weil ihnen dieselbe nicht nach Wunsch gewährt wurde, in den Ausstand getreten. Sie drohen, falls andere Arbeiter eingestellt werden, mit Demolierung der Fabrik. Die Besitzer gehen deswegen mit dem Gedanken um, die Fabrik auf unbestimmte Zeit zu schließen.

Der Tokmaker Landvogt bringt darauf, daß die mennonitischen Dorfgemeinden 25 Kop. von der Dessj. für die Reservistenfamilien der umliegenden Russendörfer bewilligen möchten, um auf solche Weise die unruhige Stimmung zu besänftigen, resp. die Gelüste zum mennonitischen Pachtartikel abzulenken. Manche haben den Gemeindespruch, in welchem solches bewilligt wird, unterschrieben, andere nicht.

Der Landvogt dringt auch sehr energisch darauf, daß verschiedene Angehörige einer andern Konfesion, z. B. auch Juden, welche in unsern Dörfern Besitz erworben haben, welcher aber auf Mennoniten verschrieben war, in das Register der Besitzenden eingeführt werden. Solches ist aber in mehrfacher Beziehung durchaus nicht wünschenswert, und deshalb sollten alle Gemeinden dieses Ansinnen kategorisch zurückweisen, sie haben ein volles Recht dazu.

In Fürstenwerder, Halbstädter Wolost, brannten Sonnabend, den 12. Aug. fünf Vollwirtschaften und drei Kleinwirtschaften ab.

Gartenbau- und Obstausstellung. In der Halbstädter Zentralschule fand eine Ausstellung von Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues statt, mit allem, was sonst in dieses Fach hineinschlägt. Das Eintrittsgeld war 20 Kop., für Kinder und Schüler 10 Kop. Am 1. Tage, 15. Aug., wurden über 1000 Billete verkauft, ein Beweis, daß man sich rege dafür interessiert. Es sind große und kleine silberne Medaillen verliehen worden, außerdem Belobigungsschreiben.

„Friedensstimme".

Aus den Gemeinden — Für die Gemeinden.

Eindrücke und Betrachtungen.

(Schluß.)

Auch diese Tochter bittet.

Sie will nicht dreißig-, sondern bloß fünftausend Rbl. haben, freilich nicht zu Brot, sondern zu dem, was nach dem Ausspruche des Herrn Christus auch zum Lebensunterhalte zählt, — zu geistiger Speise.

Die Orenburger haben sich zu dem Gedanken aufgeschwungen, eine Zentralschule zu bauen, und zu diesem Bau soll die erbetene Summe gehen.

Das Geld soll freilich geschenkt werden, denn die Tochter ist ehrlich genug einzugestehen, daß sie es nicht abzahlen kann.

Diese Bitte wird abgeschlagen.

— Merkwürdig! —

Wirklich merkwürdig! — —

— Warum werden diese 5000 R. nicht bewilligt?

— Den Bittstellern wird gesagt: Ihr müßt kollektieren gehen. — Das heißt in die Sprache der Straße umgesetzt — ihr müßt betteln gehen, an die Türen der Reichen anklopfen, euch in hundert Fällen grob anfahren, alle eure wirtschaftlichen und sittlichen Mängel und Sünden vorhalten lassen, um schließlich nichts oder doch nur sehr wenig zu bekommen.

Abgesehen davon, daß der Weg der Kollekte sehr langwierig und von allen möglichen und unmöglichen Zufälligkeiten abhängig ist, bleibt es noch unerklärlich, wie eine reiche Mutter ihr Kind auf den Bettelweg weisen kann, um die Mittel zuwege zubringen, eine Fortbildungsschule zu bauen.

Abneigung gegen die Bildung war es nicht, denn dieselbe Versammlung beschließt, außer den bestehenden zwei Stipendien an Mittelschulen noch ein drittes Stipendium am St. Petersburger Lehrerinstitut zu gründen.

Also, Abneigung gegen die Bildung war es nicht.

— Was war es denn?

Wir wird sich derselbe S'chod zum Projekt der Mittelschule stellen?

Ambrosius.

Aus der Krim!

Allen lieben Anverwandten, Freunden und Bekannten der Missionsleute Peter und Agnes Wiens, berichte ich als ihr Vater hiemit in freundlicher Liebe, daß sie, P. und A. Wiens am 1. Juli ihre große Reise nach Indien von hier angetreten haben.

Bekanntlich wurden sie im Frühjahr aufgefordert, ihre Studien in Amerika abzubrechen, um dem l. Missionar P. Penner, dem der Herr die treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen hat, in seiner schweren Arbeit zu Hülfe zu kommen.

Er, P. Wiens, studierte, nachdem er den Kurses in Bethel-College beendigt hatte, in Brocklin Medizin und sie, die Agnes, welche ebenfalls in Bethel College ihre Studien machte, war im 2. Jahre im Diakanissenhause zu Cincinate O., um sich mit der Krankenpflege und Hebammenkunst vertraut zu machen. Mit einemmal hieß es, die Studien abzubrechen und fern in die Heidenwelt zu gehen.

Die Einsegnung ihre Ehe und die Ordination fand am 1. Febr. a. St. in der West Swamp Mennoniten Chirchi statt und ihr Trautert war: Kol. 3, 17. 23. u. 24. Wir bekamen eben noch die Nachricht davon, so daß wir uns mit unsern Kindern hier in der Krim am bestimmten Tage versammeln und im Geiste an dieser Feier betend teilnehmen konnten.

Am 26. Febr. kamen sie hier in der Krim an, verweilten etliche Tage bei uns und ihren Geschwistern und dann ging es nach Sagradowka zu seiner l. Gemeinde, die ihm die Mittel zu seinen Studien gegeben hatte. Von da nach Memrik und der Molotschna, wo Geschwister und Anverwandte besucht wurden. Auch wir fuhren von der Krim nach der Molotschna, um dort mit ihnen Besuche zu machen. Oft hatte P. in verschiedenen Häusern und Kirchen zu predigen, trotzdem er in den letzten 2 Jahren mehr mit Studien der Medizin als mit Theologie beschäftigt gewesen war. Daß auf solcher Reise wenig Zeit zur Vorbereitung ist, wird der am besten wissen, der aus Erfahrung reden kann.. Am 29. April kamen sie hier in der Krim zum zweiten Male an, wollten nur noch etliche Tage bei uns verweilen und dann sollte es von hier aufs Meer gehen. Sie waren von dem vielen Hin- und Herreisen recht müde und abgespannt geworden, und doch sollte die große Seereise nach Indien, zu ihrem Arbeitsfelde, am 11. Mai angetreten werden. Da kam aber unerwarteter Weise ein Brief aus Indien vom l. Missionar Penner, mit dem Wunsche, sie möchten diese Reise noch aufschieben, da er von den Altmennoniten ein paar Missionsleute zu Hilfe bekommen hätte, und er die Verantwortung nicht übernehmen möchte, wenn sie gerade in der großen Hitze hinkämen und dann von dem heißen Klima hingenommen würden. Gerne blieben sie jetzt noch 2 Monate im Elternhause, um sich mal gehörig auszuruhen, Briefe zu schreiben und zu studieren.

Sie beabsichtigten nun noch einmal auf eine kurze Zeit ihre Geschwister an der Molotschna und Sagradowka und die Eltern am letzten Orte zu besuchen und ihnen Lebewohl zu sagen; aber da kam wieder ein Brief vom l. Missionar Penner, worin er schrieb, sie möchten gleich nach Erhaltung des Briefes kommen, die große Hitze sei vorüber und die Regenzeit sei eingetreten. Auch wieder waren sie, im Aufblick zum Herrn, bereit, diesem Rufe sogleich zu folgen. Auf die Tour über die Molotschna und Sagradowka wurde verzichtet und die große Reise übers Wasser angetreten.

Am 25. Juni hatten wir bei uns ein kleines Abschiedsfest. Auf demselben sprachen der l. Älteste Peter Friedrichsen, Johann Harder, Lehrer Jakob Wiebe und Karl Friedrichsen, Peter und Agnes Wiens hatten auch noch ein kurzes Abschiedswort an die Versammlung zu richten, empfahlen sich der Fürbitte und sangen auch noch zusammen 2 passende Lieder, dann machte ich noch einen kurzen Schluß, anlehnend an die Worte Matth. 19, 29. Zum Schluß sangen ihre Geschwister ihnen zum Trost noch das Abschiedslied: „Zieht getrost, ob nah, ob fern"

Nun gab es noch mit den l. Theilnehmern einen herzlichen Abschied.

Sonnaberd am 1. Juli mußten auch wir in unserm Hause den Trennungsschmerz recht fühlen. Er war hier zuhause und in Eupatoria schwer. Ich als 65 jähriger Greis und Vater konnte schwerlich hoffen, ihr Angesicht noch einmal in diesem Leben zu sehen. Ich sagte zu ihnen, als wir uns verabschieden wollten: „Kinder, wir wollen es uns nicht zu schwer werden lassen, es muß einmal geschieden sein". Wir knieeten nieder und beteten und nahmen mit schwerem Herzen und Tränen Abschied und empfahlen sie der Gnade des Herrn. Sie fuhren mit dem Schiffe „Konstantin" ab nach Odessa. Von dort wollten sie am 4. Juli auf dem Dampfer „Rossija" nach Pord-Said abfahren.

Sonntag, am 2 Juli, wollte der Trennungsschmerz mich noch einmal ganz besonders hinnehmen; aber da fiel mir zum Troste das Wort ein, das kürzlich eine schwer betrübte Mutter zu mir sagte, deren Tochter in der Irrenanstalt ist: „O wie viel lieber gäbe ich meine Tochter zu solchem Missionsdienste!"

Der treue Bundesgott wolle sie ausrüsten mit Kraft aus der Höhe und sie schützen und schirmen und tüchtig machen zu seinem Dienste! Die l. Missionsfreunde werden hiemit ersucht, oft ihrer in ihren Gebeten zugedenken.

Zum Schluß fühle ich mich noch gedrungen, allen l. Freunden, die sich ihrer in irgend einer Weise, in geistlicher oder leiblicher Beziehung angenommen haben, meinen herzlichen Dank abzustatten und ein „Vergelts Gott" zuzurufen.

Abraham Harder.

Anmerkung: Der l. Editor der Rundschau wird ersucht, diesen Bericht auch in die Spalten seines Blattes aufnehemn zu wollen. Derselbe.

Taganrog, den 28. Juli 1906

Herrn Redakteur des „Botschafters"
in Jekaterinoslaw.

Da Sie ohne meine Erlaubnis in Ihrem Blatte № 37 d. J. meinen Namen bringen, so kann ich nicht umhin, obgleich meine Zeit sehr knapp ist, jenem Artikel entgegenzutreten, und mache Anspruch, nachstehende Zeilen zum Besten Ihrer Leser und als Pflicht für die Wahrheit zu bringen.

In dem Bericht № 37 Seite 5, 6, unterschrieben A. Buchmann, ist nichts weniger als die Idee eines von der „Evangel. Gemeinde Separierten" niedergeschrieben. Ostheim zählt nur einige Personen, die eine höhere Bildung als die der Dorfschule genossen haben. Zentralschulbesucher waren nur meine 2 Söhne Samuel und Karl Friedrich. Nicht einmal das in Ostheim vor einigen Jahren von einem Herrn Grüner, Doktor, gegründete Progymnasium wurde recht besucht. Von 4 Schülern fielen 2 auf meine Söhne Emanuel und Karl Friedrich.

Die Anschuldigung gegen die benachbarten lutherischen Pastoren ist unbegründet, daß dieselben manche zu sich herübergezogen haben. So viel ich weiß, sind aus Ostheim 2 Familien zum Rosenfelder Kirchspiel übergegangen.

Die Stimme in der Odessaer Zeitung ist die meine besten Freundes; muß leider auch dazu sagen, daß es nur Wünsche sind, die niemals zur Wirklichkeit werden möchten.

Der gewisse Jakob Ulmer in jenem Artikel, der sein Land bis aus Hofstelle und Weinberg verkauft hatte, ist niemand anders, als der Unterzeichnete dieses Schreibens. Man wird es mir glauben, daß ich zehntausend Rubel auf meiner Hofstelle verbaut habe, wenn man daran denkt, daß man die Wohnungen der Lehrer sowie die Zentralschule selbst in meinen Gebäuden unterbringen wollte. Eine Abmachung schrieb man in Ostheim nicht, eine Vereinbarung aber mit den Herren Heinrich und Belz kam in meinem Hause zu stande, worauf ich tausend Rubel von den zweien erhielt. Nicht Ulmer, sondern die Benannten sowie auch die von Prinzfeld Erwähnten wurden anderen Sinnes sogleich am andern Tage, d. 23. April. Am 25. April bekam ich statt Geld sechs Schwabenhände vor mein Antlitz.

Nur der David Klötzer aus Ostheim spendete seinerzeit für die von mir errichtete Poststatiou „Ostheim" eine kleine Gabe, sonst habe von niemand einen Heller erhalten, während die Post „Ostheim" mir wenigstens 3000 Rbl. kostete.

Daß die Saparierten sich den Schaden teilten, entspricht nicht der Tatsache, denn man will sich nicht begnügen mit den tausend Rubeln, welche ich mit Abrechnung des mir von Belz und Heinrich Treffenden an jenem Tage in Mariupol sowie auch jetzt am 26-ten Juli in Freudental mit H. Heinrich verrechnen wollte, sondern man will 2000 Rbl. erstattet haben, und man hat mich in meiner neuen Heimat Chassow Jurt durch den Pristaw in Wladikawkas aufgefordert, den 31. Jun. d. J. zu erscheinen, wegen einer Forderung des Heinrich und Belz, die über 2000 R. betreffen soll.

Ob nun diese Summe von mir gewalttätig genommen wird; ob nun mein Weinberg mit Post, Hof, bestem Wasser im Dorf auch in andere Hände fällt, so soll doch jedermann wissen, daß der alte Gott noch lebt und es ihm ein Kleines ist, den Armen reich, den Reichen arm zu machen.

Jakob Ulmer.

Eindrücke und Betrachtungen.

Wer keinen blödsinnigen Vater, keine irsinnige Mutter, keine epileptische Tochter, keinen wahnsinnigen Sohn, keine schwermütige Gattin, keinen tobsüchtigen Gatten, keinen minderwertigen Bruder, keine fallsüchtige Schwester hat, der helfe mit, für jene „Ärmsten unter

den Armen" eine Heilanstalt und ein Asyl zu bauen! Die das Elend im Hause oder in der Familie haben, werdens ohne Aufforderung tun.

Gelegenheit zur Erfüllung dieser Christenpflicht bietet die „Evangelische Anstalt in Alexandrowsk!" Ambrosius.

Die amerikanische Schule.

Vom Geistlichen Petrow *).

Alle wahrhaften Freunde der Menschheit, die edelsten Führer und Lehrer des Lebens, die großen Weisen und die Leute mit dem wahrhaften Verständnisse für den Staat haben es immer so verstanden und wie eine Stimme behauptet, daß die Garantie jedes persönlichen, gemeinschaftlichen und Volkswohlstandes in der möglichst besten Bildung und Erziehung des Volkes liegt. Weder eine starke Armee, noch eine grausame, starke Gewalt, oder auch alle möglichen Veränderungen und Verbesserungen in der Gesetzgebung helfen einer Gegend ihre Größe zu zeigen, wenn das Volk nicht einen breiten und freien Zutritt zu der Aufklärung, zu einer vernünftig und rationell gestellten Schule bekommt.

Der große Pädagoge, der Vater der neuen Volksschule, Amos Komenius, sagt in seinem unsterblichen Werke,—„Die große Didaktik" also: „Wenn man gegen die Verderbtheit des menschlichen Geschlechts ein Heilmittel finden kann, so muß man es hauptsächlich in einer vernünftigen Aufklärung des heranwachsenden menschlichen Geschlechts suchen."

In dem Vorworte zu seiner „Didaktik" führt er die Aussprüche verschiedener anderer großer Leute an. „Welchen größern und bessern Dienst können wir dem Staate erweisen, als wenn wir uns mit der Unterweisung und Ausbildung der Jünglinge befassen, besonders bei den gegenwärtigen Sitten und Zuständen, wo die Jugend so gefallen ist, daß man sie mit vereinten Kräften aufwecken und zurückhalten sollte?—sagt Ciceron. Und Philipp Melanchton schreibt: „Eine regelrechte Ausbildung der Jünglinge bedeutet noch etwas mehr, als die Eroberung Trojas." Komenius selbst fügt dann noch hinzu, daß die Bildung dem ganzen Volk, ohne Unterschied des Standes und des Vermögens zugänglich sein muß.

(Schluß folgt).

*) Aus „Die Lampe Aladins".

St. Petersburger Börse

den 21. August 1906

Schecks

auf London	zu 95	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,72½	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ 78,25	„ 100 holl Guld.	
„ Wien	„ 39,60	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4% Staatsrente	69¼
5% Innere Anleihe	85½
5% 2. Innere Anleihe	85½
4% Pfandbr. d. Adels Agrab.	65
5% I Prämien—Anleihe	340
5% II „ „	250
5% III „ Adels	215

Pfandbriefe:

4½% Bessar.—Taur.—Ag. Bank	68
4½% Charkow „ „	73
4½% Chers. Gouv. „ „	69

Jekaterinoslaw d. 26 August. 1906.

Weizen	9 P. 20 Pf.	81 Kop.
Roggen	9 P.	69 „
Gerste		55 „
Weizenmehl	№ 00	7 R. 60 „
Roggenmehl	№ 00	6 „ — „

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И. Тиссенъ.

Um den Mangel an mennonitischen Lehrern, die berechtigt wären Lehrerposten an unseren Centralschulen zu bekleiden, schnellstens beseitigen zu helfen, erbietet sich der Herausgeber des Botschafters **Jedem, der** den pädagogischen Cursus der Chortitzer Centralschule absolviert hat, **sich** im bevorstehenden Schuljahre **1906/1907 ein Hauslehrerzeugnis erwirbt** u. laut Revision zu den Dörfern der Chortitzer od. Nicolaipoler Wolost gehört, **unwiederbringlich R. 100** — auszuzahlen.

Reisespesen nach der Stadt u. retour, Aufenthalt in der Stadt während der Examen etc. lassen sich mit dieser Summe vollständig decken.

3 nicht alte **Fußharmonien**
1 Motorrad
(1 Jahr gebraucht).
werden billig verkauft.
Zu erfragen in der Redaktion. 2

Für unsere vier Kinder im Alter von 8—13 Jahren suchen wir eine
Hauslehrerin.
Gehalt nach Übereinkommen. Anmeldungen bitte zu richten an **Ephraim oder Samuel Prinz** in Prinzfeld. Почт. отд.
1. Остгеймъ, О. В. Д.

Die Aufnahmeexamen
in der
Chortitzer Mädchenschule
zum Schuljahre 1906/7 finden den 30 August statt und der regemäßige Unterricht beginnt den 1 September. Für passende Schülerinnenquartiere ist reichlich gesorgt. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen neueintretender Schülerinnen werden von Lehrer J. Klaaßen bereitwilligst entgegengenommen.

6 **J. Keifmann** in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Chenkin № 106 neben dem Comptoir „Sigel" verfertigt u. repariert

Waagen
aller Konstruktionen u. Systeme, als: Dezimal-Zentisemal-Brücken-Tafelwagen u. s. w. Die Arbeiten werden rechtzeitig und sorgfältig ausgeführt. Die Preise sind mäßig. Ebenso werden Waagen und Gewichte abgerichtet und in der Jekaterinoslawer-Krons-Probierkammer № 18 zum Stempeln abgegeben.

1. Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt
Dobrow und Nabolz
Moskau Actiengesellschaft Zweigfabrik in N. Nowgorod.
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands
Refor, Salgir,
Smit u. Hagenmacher
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Walzenstuhl neuster Konstruktion.
Griesputzmaschinen
Zig-Zag-Tarare
Massen-Schlauchfilter
Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halb—automatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw.
Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

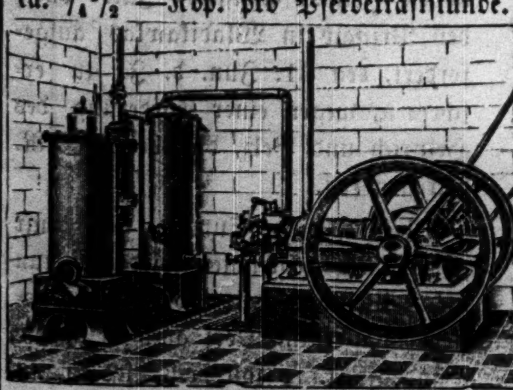
Nikolaipol.
Das Curatorium der Nikolaipoler 4 klass. Zentralschule (mit Kosthaus)
macht hiemit, mit Erlaubnis der Schulbehörde, bekannt, daß der Unterricht in den ersten zwei Klassen am **1. September 1906** beginnt. In die erste Klasse werden Schüler aufgenommen, die dem vollen Kursus der Dorfschule entsprechende Kenntnisse besitzen. Schulgeld 30 Rbl. Schüleranmeldungen sind schon jetzt zu richten an: „Николайпольское Волостное Правленіе Екатеринославскаго уѣзда".

Das in der ersten Etage des Schulgebäudes befindliche Kosthaus ist zur Aufnahme von 50 Schülern eingerichtet u. wird von einem extra als Hausvater angestellten und neben den Kostgängern wohnenden erfahrenen Lehrer geleitet. Für Logis u. Kost sind **R. 100** pro Schuljahr zu entrichten. Für Bett und Wäsche haben die Kostgänger selber zu sorgen; das Reinhalten der Wäsche übernimmt jedoch gern nach besonderer Übereinkunft der Hausvater.

Die besten Matratzen, Decken und was Schüler sonst brauchen ist äußerst billig zu haben im reichen Warenlager des Nikolaipoler Consum-Vereins. 7.

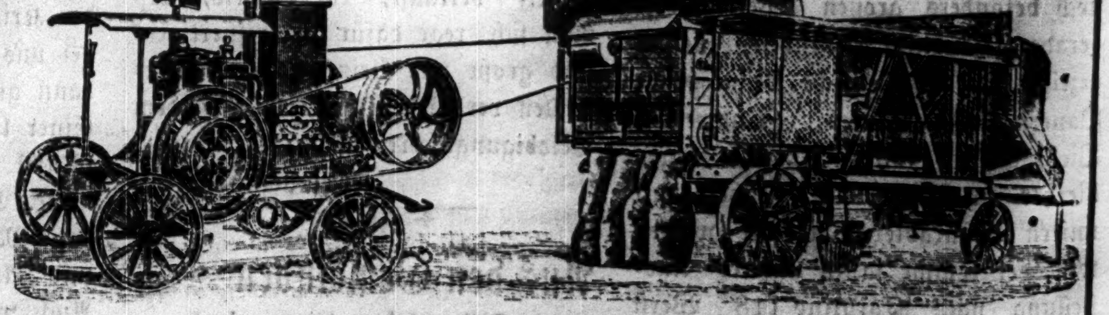
1. **Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.** **Über 4000 Stück im Betriebe.**

Motorenfabrik „Oberursel" in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart.
ca. ¼½ —Kop. pro Pferdekraftstunde.

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Koncession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.

Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom" — **Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen** —
Leistungsfähiger u. betriebsicherer, als alle bisher bekannten Motore. Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. „Печатня С. П. Яновскаго.